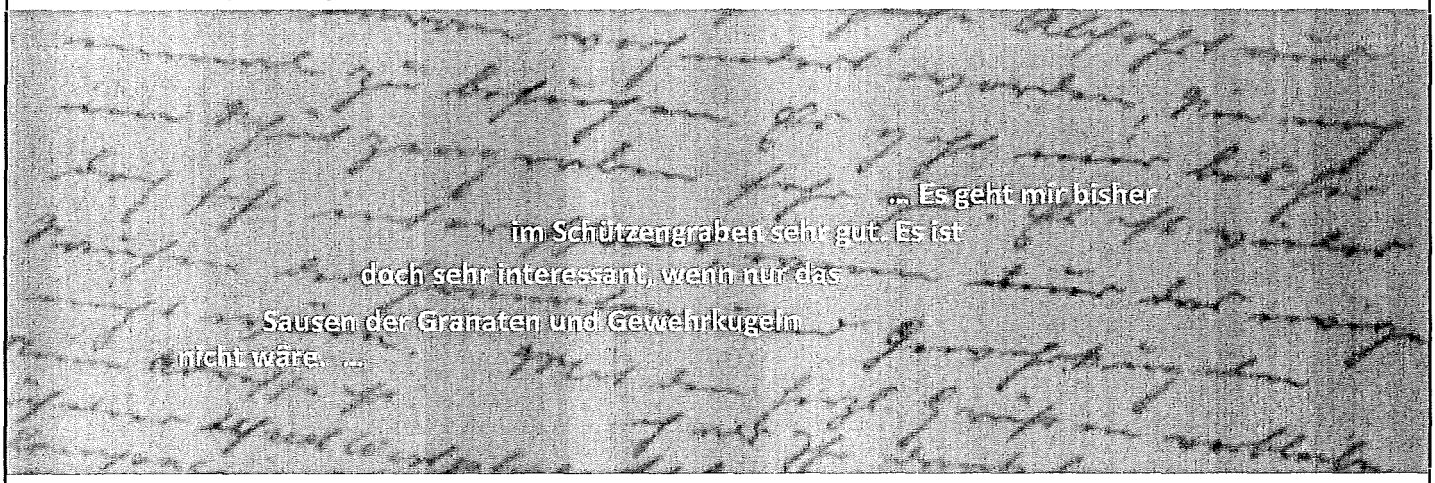
HH 20090516

Helden verehrt – verkannt – vergessen

Rauhhäusler an der Front im Ersten Weltkrieg

Schützengraben bei Korlin
den 26. März 1915.



Füselier Alfred Westphal
6. Kompagnie, 2. Bataillon Königin Reg. 86
35 Inf. Brigade, 18. Inf Division, 9. Armeekorps

Geschichtswettbewerb
des Bundespräsidenten 2009

K. Hufenbach

HH 090516-1/2

Inhalt

Vorwort 3
Teil I: Vorbemerkungen zur Methode und zur Themenfindung 4
Quellenlage 4
Aussagekraft der Dokumente - Wert als Quelle 4
Weitere Möglichkeiten der Auswertung 5
Methodische Probleme: Der Kriegsbrief in der Forschungsliteratur 5
Begründung der Untersuchungskategorien 5
Einbeziehung der Alltagssituation 6
Der Begriff des Nationalismus 6
Besondere Merkmale der Absender: Die Bedeutung des Soldatischen in der Erziehung des Rauhen Hauses 7
Besondere Merkmale des Empfängers: Pastor Martin Hennig 8
Helden? Das Selbstbild der Diakone im Krieg 8
Teil II: Arbeitsbericht 9
Arbeitsbericht Chronologie 16
Die Suche nach Helden 19
Wird ein Held gefunden? 23
War Martin Hennig ein Held? 28
Teil III: Literaturverzeichnis 30
Abbildungsverzeichnis 30
Teil IV: Dokumentation 31
Ausgewertete Briefe und Karten 31
Schlagworte nach Häufigkeit des Vorkommens sortiert 34

Vorwort

Im Sommer 2008 bekam ich von meinem Betreuer, Herrn Meyer, einen Hinweis auf Korrespondenzen aus dem Ersten Weltkrieg, die unerschlossen im Archiv des Rauhen Hauses in Hamburg aufbewahrt wurden. Bei den Korrespondenzen handelt es sich um Briefe und Postkarten von ehemaligen Zöglingen, die sie als Soldaten an den Vorsteher des Rauhen Hauses geschrieben haben.

Der Wunsch, die Inhalte dieser Korrespondenzen zu erschließen, sich mit Originalquellen ein Bild von der Zeit des Ersten Weltkrieges zu machen und dabei auf unbekannte Helden stoßen zu können, führte dazu, dass ich zusammen mit dem Archivar im August 2008 erste Recherchen anstellte.

Teil I: Vorbemerkungen zur Methode und zur Themenfindung

Quellenlage

Bei den vorgefundenen Dokumenten handelt es sich um Karten und Briefe, die in der Zeit des Ersten Weltkrieges an den Vorsteher des Rauhen Hauses in Hamburg, Dr. Martin Hennig, geschrieben wurden.

Die Briefe stammen von ehemaligen Zöglingen des Rauhen Hauses. Sie wurden im Archiv des Rauhen Hauses gesammelt und standen für eine Auswertung zur Verfügung. Die Vollständigkeit dieser Sammlung kann nicht beurteilt werden. Die Briefe wurden dem Anschein nach nicht gezielt gesammelt, eine Einordnung hat nur nach dem Merkmal Absendername stattgefunden. Die Katalogisierung umfasst die Namen der Absender und das jeweilige Datum der ersten und letzten Sendung. Es handelt sich also um keine systematische Sammlung, ein systematischer Zugriff auf Inhalte war bisher nicht möglich. Die Briefe konnten auch nur vor Ort eingesehen werden.
Von wem die Briefe ursprünglich gesammelt wurden, ist nicht bekannt. Die Briefe haben jedoch die Zerstörung des alten Archives im Zweiten Weltkrieg überstanden. Ob noch jemand etwas über das Ausmaß der Sammlung sagen kann, kann nicht mehr ermittelt werden.

Bei der Auswertung der Quelleninformationen aus Feldpostsendungen war zu erwarten, dass man eher zufällig auf umfangreichere und detaillierte Ereignisbeschreibungen stößt. Allerdings wird man heutzutage selten eine solch große Menge von unerschlossenen Feldpostdokumenten aus dem Ersten Weltkrieg finden können, da viele Feldpostdokumente verlorengegangen sind. Die Beweggründe, zum Beispiel in Familien solche Dokumente aufzubewahren, werden immer weniger, da der Bezug zu Groß- und Urgroßeltern immer weiter schwindet. Da die Briefe als persönliche Dokumente angesehen werden, ist eine Weitergabe für Auswertungen eher ungewöhnlich. Die Dokumente werden außerdem selten richtig gelagert. Das Papier vergilbt und die Schrift wird unleserlich. Diese Quellen gehen somit mehr und mehr verloren. Deshalb sind die vorliegenden Dokumente als besonders wertvoll zu betrachten.

Aussagekraft der Dokumente - Wert als Quelle

Bei den Feldpostbriefen kann man davon ausgehen, dass die Absender nicht damit rechneten, dass die Briefe von Dritten gelesen oder gar systematisch ausgewertet werden. Die Inhalte sind geprägt durch die intellektuellen Fähigkeiten des Schreibers, seine momentane Befindlichkeit und die außerordentlichen Einflüsse, die ein Krieg mit sich bringt. Die Briefe müssen dem Inhalt nach als Lebensdokumente eingeordnet werden, sie geben originale Eindrücke wider. Es handelt sich nicht um Dokumente, die aus der Erinnerung heraus geschrieben worden sind. Das macht die vorliegenden Briefe und Karten zu authentischen Quellen. Es ist zu erwarten, dass darin Darstellungen von Sachverhalten unverfälscht in schriftlicher Form festgehalten

worden sind. Man muss aber berücksichtigen, dass die Briefe teilweise zensiert sein könnten oder durch eine Zensur Beschreibungen von bestimmten Sachverhalten gar nicht erst vorkommen.

Weitere Möglichkeiten der Auswertung

Aus den Feldpostbriefen ist sicher auch einiges darüber zu erfahren, wie differenziert die gesellschaftlichen, politischen und die Kriegsereignisse von den verschiedenen Absendern wahrgenommen wurden. Deshalb würde eine spätere Auswertung der Frage, wie der Krieg von verschiedenen Menschen wahrgenommen wurde, aus diesen Quellen unterstützt.

Methodische Probleme: Der Kriegsbrief in der Forschungsliteratur

Von den meisten Absendern weiß man, dass es sich um Zöglinge handelt. Das waren entweder verhaltensauffällige Jugendliche oder Jugendliche, die von ihren Eltern an das Rauhe Haus wie in ein Internat gegeben wurden. Die nähere Vorgeschichte der Absender der vorliegenden Dokumente bleibt oft im Dunkeln. Meistens wird nicht geklärt werden können, ob die Briefeschreiber gedanklich auch schon im beginnenden 20. Jahrhundert angekommen sind und die Umwälzungen, wie zum Beispiel die fortgeschrittene Industrialisierung und ihre Folgen, realisiert haben. Auch die Massenerscheinungen in diesem Kriege waren völlig neu, es gab dort oft keine Erfahrungen auf die die Schreiber zurückgreifen konnte. Die meisten der Absender waren vor dem Kriegseinsatz wahrscheinlich noch nie außerhalb Deutschlands und haben sich wahrscheinlich auch nicht politisch betätigt. Die unbekannten neuen Erfahrungen können die Briefeschreiber so weit überfordert haben, dass sie auf Erfahrungen der „alten Zeit" des vergangenen Jahrhunderts zurückgriffen. Dies führt zu einem ungewöhnlichen Sprachstil in den Briefen: Sprichworte sowie ausschweifende, formale Grußformeln und damals gebräuchliche ältere Redewendungen findet man häufig.

Eine Analyse des Sprachstils der Briefe könnte Aufschlüsse über das geben, was die Schreiber nicht exakt ausdrücken konnten. Eine solche Analyse ist in der vorliegenden Arbeit nicht vorgesehen.

Berücksichtigen muss man auch, dass viele Absender dem damaligen Idealbild des Soldaten entsprechen wollten und deshalb, zumindest in der Anfangszeit des Krieges, Beschreibungen vermieden haben, die dem Rollenbild eines Soldaten nicht entsprachen.

Begründung der Untersuchungskategorien

Als Vorbetrachtung sollen die Kategorien Schriftlichkeit, Zeitstellung und Reflexionsebene der Quellen betrachtet werden.

Es handelt sich bei den Dokumenten durchweg um schriftliche Quellen, vereinzelt liegen auch Fotografien und Bilder vor. Die analysierten Texte wurden nicht verändert

oder ergänzt.
Bei den Briefen handelt es sich also um Primärquellen. Sie liefern allerdings kein zusammenhängendes Bild bestimmter Ereignisse, sondern bleiben immer nur Fragmente. Die Zuverlässigkeit dieser Quellen kann hoch eingestuft werden, da die Schilderungen oft unmittelbar während oder kurz nach den beschriebenen Ereignissen entstanden sind. Für die ergänzenden Erklärungen wurden Sekundärquellen in Form von Büchern und Heften herangezogen.
Zur Bewertung der Reflexionsebene: Bei den Dokumenten handelt sich um unwillkürliche Quellen, da die Schreiber nicht die Absicht hatten, die Inhalte der Dokumente für Erinnerungszwecke zu schreiben und die Dokumente oft spontan unter dem Eindruck der Ereignisse entstanden.

Einbeziehung der Alltagssituation

Zur Beurteilung der Inhalte der Briefe darf die Alltagssituation der damaligen Zeit nicht unbeachtet bleiben. Der Alltag war geprägt von Obrigkeitsdenken und hierarchischer Unterordnung.

Bilder, wie zu Beginn des Krieges Soldaten mit blumengeschmückten Gewehren an die Front zogen, sind allgemein bekannt. Unter den Kriegsfreiwilligen, aus denen man die Reserveeinheiten bildete, befanden sich auch viele sehr junge Männer und Schüler.

Schon kurze Zeit nach dem Kriegsbeginn machte sich Lebensmittelknappheit bemerkbar. Ab 1916 erhielt man Lebensmittel nur noch auf Lebensmittelkarten. Der Alltag veränderte sich auf eine nicht geahnte Weise, die Situation war nicht vergleichbar mit der vergangener Kriege. Der Produktionsprozess der Industrie wurde durch die Einziehung von Arbeitern und Angestellten eingeschränkt. Die Fabriken produzierten viel für Kriegsaufträge. Frauen wurden anstelle von Männern an den freigewordenen Arbeitsplätzen eingesetzt, sogar als Straßenbahnschaffner oder Briefträger. Freiwillige unterstützten den Krieg, indem sie Uniformen nähten.

Die politischen und militärischen Ereignisse wurden anfänglich von Euphorie begleitet. Doch diese Stimmung schlug nach kurzer Zeit durch Hunger, Not, Teuerung und Mangel an Gütern in Verzweiflung und Sehnsucht nach Beendigung des Krieges um.

Das konkrete Fronterlebnis, das Fehlen der Männer in der Heimat und die Auswirkungen des Krieges auf die Zivilbevölkerung haben sowohl bei den Soldaten an der Front als auch in der Heimat die ursprüngliche Begeisterung für den Krieg umschlagen lassen. Unabhängig von militärischen Erfolgsmeldungen wünschte man sich ein Ende des Krieges, weil die eigene Lage immer schlechter und die eigenen Opfer immer größer wurden.

Der Begriff des Nationalismus

Ein weiterer Punkt für eine Beurteilung der Dokumente ist die Einstellung zum damaligen Nationalismus. Der deutsche Nationalismus war im ausgehenden 19. und

beginnenden 20. Jahrhundert durch preußisches Denken geprägt, er war militaristisch und konservativ ausgerichtet. Im damaligen Kaiserreich hatten die konservativen Kräfte von Adel, Kirchen und Militär noch großen Einfluss. Menschen, die national und liberal ausgerichtet waren, waren sich ständig uneinig und konnten sich deshalb politisch nicht durchsetzen. Dadurch kam es dazu, dass der Nationalstaat in Deutschland von „oben", statt durch das Volk geschaffen wurde.

Mit der Industrialisierung entstanden Arbeiterbewegungen und sozialistische Strömungen. Der Nationalismus musste hier als Instrument zur Eindämmung sozialistischen Gedankengutes herhalten. Sozialisten wurden als „vaterlandslose Gesellen" bezeichnet. Mit nationalistischen Parolen konnte man Wahlkämpfe gegen links gewinnen.

Der anfangs noch liberale Nationalismus entwickelte sich rasch zu einem Nationalismus, den man streng konservativ, wenn nicht sogar reaktionär bezeichnen konnte. Tradition und Treue zur Monarchie sowie eine ausländerfeindliche, antisemitische und speziell antifranzösische Ausrichtung kennzeichneten den Nationalismus zur Zeit des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges.

Zur Beurteilung der Lage zum Ende des Krieges hin sollen die zwei unterschiedlichen Varianten zur Beendigung des Krieges kurz erläutert werden.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges glaubte man, einen Verteidigungskrieg führen zu müssen. Im Laufe des Krieges wurden dann gewaltige Opfer gebracht, Millionen von Soldaten waren gefallen, die wirtschaftlichen Schäden waren unermesslich. Deshalb glaubte man in der Bevölkerung überwiegend, dass man durch einen militärischen Sieg Entschädigungen erringen könnte. Der Frieden sollte nach einem militärischen Sieg über die Kriegsgegner eintreten. Man hoffte auf einen „Siegfrieden." Dagegen forderte die linke Opposition einen „Verhandlungsfrieden", der ohne Rücksicht auf Opfer und Entschädigung zum Frieden führen sollte.

Besondere Merkmale der Absender: Die Bedeutung des Soldatischen in der Erziehung des Rauhen Hauses

Die Erziehung im Rauhen Haus fand nicht frei von den Strömungen der damaligen Zeit statt. Ordnung und Disziplin in den Gruppen konnte leicht mit militärischen Formen verbunden werden. Militärische Formen und militärisches Exerzieren[1] waren üblich. Hinter dem Haus wurden von den Zöglingen sogar Schützengräben angelegt.[2] Die positive Haltung der Leitung des Rauhen Hauses und der Erzieher zu Kaiser und Staat beeinflusste die Zöglinge sicher nachhaltig.

[1] Erica Hennig, Martin Hennig, Ein deutscher Erzieher, Agentur des Rauhen Hauses, Vordruck für die Ausfuhr 1927, S. 210
[2] ebenda, S. 203

Besondere Merkmale des Empfängers: Pastor Martin Hennig

Die Briefe sind ausnahmslos an den damaligen Vorsteher des Rauhen Hauses, Martin Hennig, gerichtet. Die Absender kannten seine Einstellung, die er durch Wort und Schrift verbreitete. Deshalb soll seine Einstellung zum Krieg und zu Kriegern kurz untersucht werden.

Hennig setzte sich mit dem Wesen des Krieges grundsätzlich auseinander. Er befasste sich mit der Frage, ob ein Soldat nicht Unrecht tut, wenn er zum Töten bereit ist. Hennig kommt zu dem Schluss, dass der Krieg eine notwendige Verteidigung zur Wahrung deutschen Erbes ist.[3] Die Begründung dafür leitet er aus dem Alten Testament als Pflicht des auserwählten Volkes her, auch durch Kriege seine Eigenart bewahren zu müssen und verweist auf Stellen im Neuen Testament, in denen der Beruf des Soldaten von Jesus nicht getadelt wird. Außerdem habe Paulus der Obrigkeit das Schwert im Namen Gottes zugesprochen, „damit sie das Recht schütze, wie sie Recht zu schaffen verpflichtet sei im Leben der Völker, wenn der Bestand und die Eigenart eines Volkes gefährdet sei"[4]. Seine Beweisführung geht so weit, dass er die Sünde als Ursache sieht und dass Kriege bis zuletzt sein werden.

Es erscheint konsequent, dass Hennig über diese Gedanken hinaus auch soldatische Tugenden, wie Gehorsam und Hingabe, heraushob.

Martin Hennig liebte sein Vaterland. Er war kaisertreu und politisch konservativ. Diese Einstellung änderte sich während der gesamten Kriegszeit nicht. Im Sommer 1918 begründet er noch die Notwendigkeit eines Siegfriedens.[5] Selbst nach dem Kriege ließ er am Vorabend vor Kaisers Geburtstag am 26. Januar 1919 eine vaterländische Begrüßungsfeier für die aus dem Feld zurückgekehrten Brüder veranstalten.

Helden? Das Selbstbild der Diakone im Krieg

Für das Selbstbild der Gruppe der Diakone fand ich nähere Hinweise in den Quellen. Wie sahen sich die Diakone selbst?
Die ersten 23 Diakone und Oberhelfer ziehen zu Beginn des Krieges nicht mit der gleichen Begeisterung ins Feld wie die anderen jungen Männer. Der Kriegsdienst wird von ihnen als heilige Verantwortung gegenüber dem Volk gesehen. Sie haben keine Zweifel daran, dass sie zur Verteidigung der Grenzen in den Krieg ziehen.[6] Wie in den vergangenen Kriegen arbeiteten viele von ihnen als Felddiakone im Sanitätsdienst. Während sie in den vergangenen Kriegen den kirchlichen Auftrag noch missionierend erfüllen konnten, war dies jetzt nicht mehr möglich, da das Sanitätswesen im Ersten

[3] Erica Hennig, Martin Hennig, Ein deutscher Erzieher, Agentur des Rauhen Hauses, Vordruck für die Ausfuhr 1927, S. 195
[4] ebenda, S. 195
[5] ebenda, S. 205
[6] ebenda, S. 194

Weltkrieg der Militärverwaltung unterstellt war, anders als in den Kriegen davor.[7] Die Diakone arbeiteten deshalb in der kleinen Gemeinschaft, verbreiteten gute Schriften und waren ein Stück guten Gewissens in ihrer Kompanie.[8]

Teil II: Arbeitsbericht

Nach der ersten Sichtung der Dokumente wurden schnell drei Teilaufgaben erkennbar:

1. Die Anzahl der Briefe und Postkarten schätze ich nach erster Sichtung auf mehr als 1000 Stück. Das war eine riesige Menge, die in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht vollständig bearbeitet werden konnte.

2. Das Papier der Briefe musste schonend behandelt werden, damit es nicht beschädigt würde. Deshalb konnten die Briefe nicht einfach automatisch mit einem Fotokopierer oder einem Einzugscanner eingelesen werden.

3. Viele Briefe waren in Sütterlin geschrieben und waren für mich nicht entzifferbar.

Deshalb gliederte ich mein Vorgehen in folgende Aktivitäten:

1. Planung und Durchführung von Möglichkeiten, die Korrespondenz elektronisch auf einem Computer verfügbar zu machen.

2. Erlernen der Sütterlin-Schrift.

3. Erfassung von etwa 20 % der Korrespondenzen in Form von elektronisch lesbaren Dateien im MS-Word-Format.

4. Auswerten der erfassten Korrespondenzen.

5. Planung und Realisierung eines Internetauftritts, um die Korrespondenzen später Interessierten als Originalquelle zur Verfügung zu stellen.

Die Bearbeitung der Quellen

In ersten Versuchen scannte ich mit einem Auflagescanner die Dokumente ein. Der Durchsatz lag bei weniger als 40 Briefen pro Tag. Eine kurze Zeitberechnung ergab, dass mit dieser Technik die Erfassung der Originale zeitlich nicht möglich war. Deshalb baute ich ein Gestell mit einer Glasplatte und entsprechender reflexfreier Beleuchtung,

[7] Hans-Walter Schmuhl, Senfkorn und Sauerteig, Die Geschichte des Rauhen Hauses zu Hamburg 1833 - 2008, Agentur des Rauhen Hauses 2008, ISBN 978-3-7600-1196-7, S. 198

[8] Erica Hennig, Martin Hennig, Ein deutscher Erzieher, Agentur des Rauhen Hauses, Vordruck für die Ausfuhr 1927, S 208

auf der ich die Dokumente auflegen konnte, um sie mit einer Digitalkamera zu fotografieren.

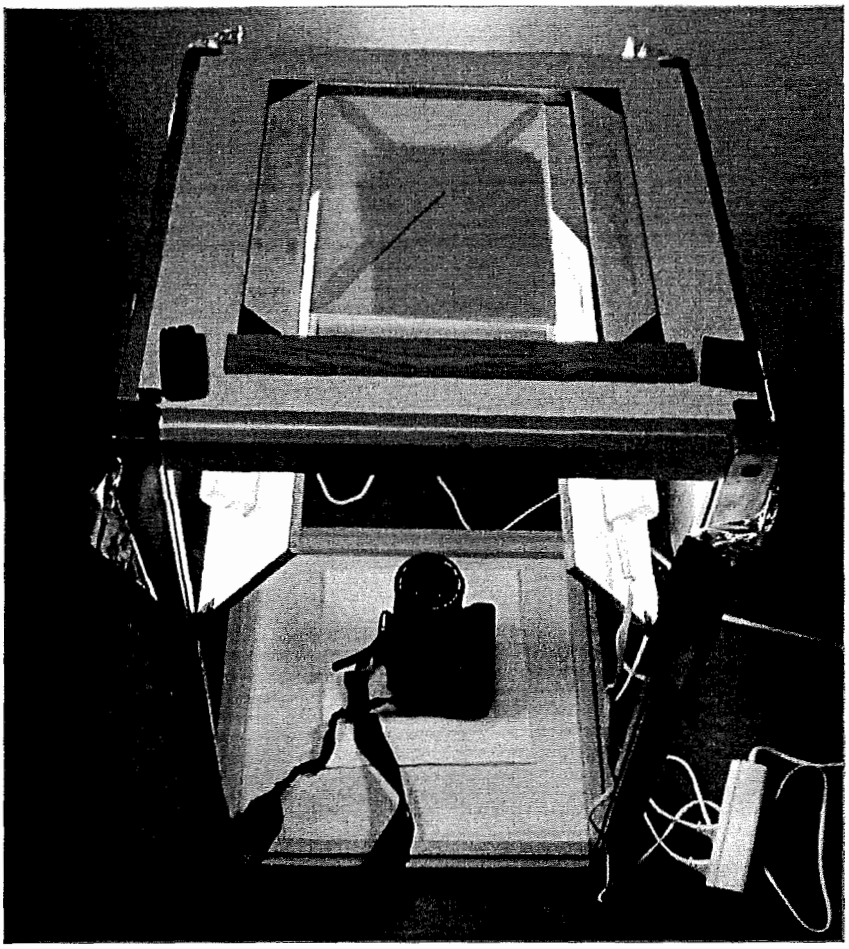


Abbildung 1: Selbstgebaute Vorrichtung zur Digitalisierung der Dokumente

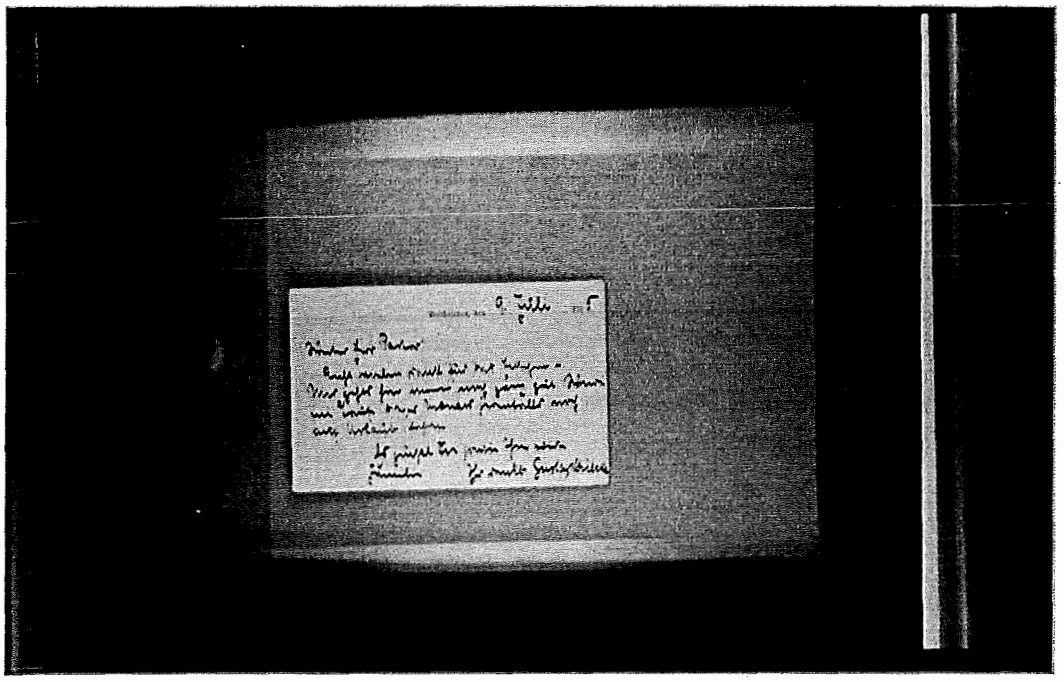


Abbildung 2: Auf die Vorrichtung gelegtes Dokument

Mit dieser Vorrichtung konnte ich in wenigen Tagen etwa 2000 Dokumentenfotos anfertigen.

Danach habe ich die Dokumentenfotos am Bildschirm des Computers gelesen, die Inhalte der mit Sütterlin geschriebenen Briefe transkribiert und in die Textverarbeitung eingegeben.

Zum Erlernen der Sütterlin-Schrift halfen mir verschiedene Beiträge und Foren im Internet.[9] Durch den Vergleich mit Beispielen konnte ich nach kurzer Zeit die geplanten Inhalte fast vollständig entziffern. Allerdings konnte ich an einem Tag meist nur zwei bis drei Briefe transkribieren.

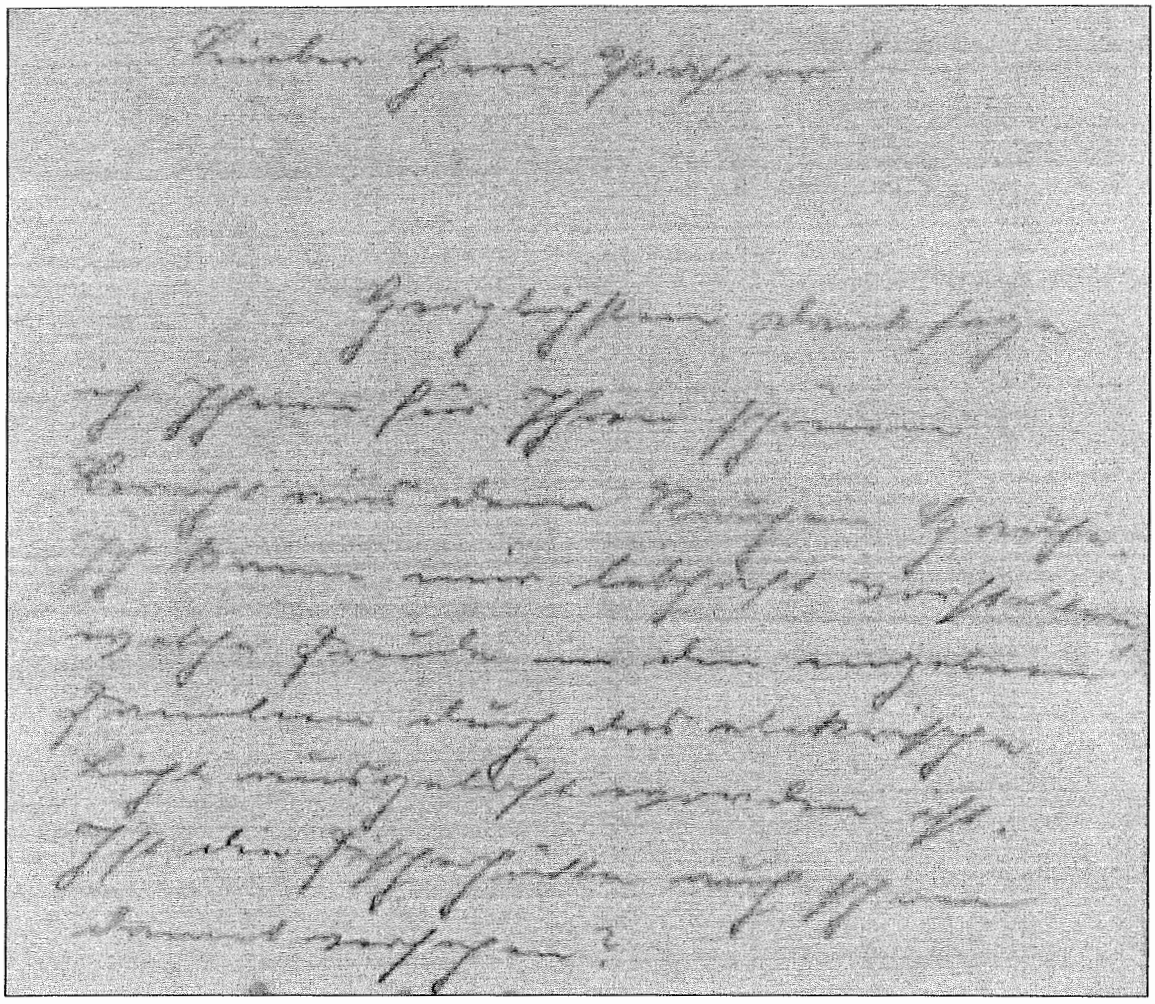


Abbildung 3: Ausschnitt aus einem in Sütterlin geschriebenen Brief

Nach etwa 150 erfassten Briefen und Postkarten wertete ich die Inhalte aus.

[9] http://www.suetterlinschrift.de/Lese/Sutterlin0.htm, Inhalt vom 2. September 2008

Bei dieser Auswertung musste ich mich intensiv mit den Inhalten der Dokumente auseinandersetzen, da sie teilweise sehr schwer zu entziffern waren. Viele Inhalte konnte ich nur über Deutungen und Annahmen erschließen.

Betroffenheit bei der Erschließung der Dokumente

Obwohl ich zur Vorbereitung die Inhalte ähnlicher Projekte im Internet oder in Büchern durchgelesen hatte, wurde ich in die beschriebenen Situationen in den Briefen immer wieder hineingezogen. Je intensiver sich die Erschließung eines Dokumentes gestaltete, umso betroffener fühlte ich mich danach. Ich lebte die beschriebenen Situationen fast mit, besonders bei den Briefen von Alfred Westphal. Kaum hatte ich einen Brief gelesen, war ich gespannt, auf welche Beschreibungen ich im nächsten Brief wohl stoßen würde. Dass den Leser zunächst eine „leicht betäubende Langeweile" befällt, wie in dem Werk „Kriegserfahrungen" beschrieben, kann ich nicht bestätigen.[10]

Auswertung

Die etwa 150 ausgewerteten Briefe und Karten wurden nicht systematisch ausgewählt. Deshalb können sie als Stichprobe der Gesamtheit der Dokumente gesehen werden.

Darstellung

Die Darstellung der ausgewerteten Briefe und Postkarten ordnete ich nach folgendem Schema:

1. Transkribieren und Erfassung als Word-Datei als elektronisch lesbarer Text. Die Schreibweise wurde aus den Originalen übernommen, Fehler wurden nicht korrigiert.
2. In einer Word-Datei wurde jeweils das Bild der Original-Korrespondenz angehängt.
3. Die Tabellen für die Auswertung wurden angelegt.
4. Jedes Dokument wurde verschlagwortet, damit die wesentlichen Inhalte schnell gefunden werden können.

Beispiel: Brief von Werner Adam vom 26.7.1918

A. Elektronisch verfügbarer Text, auswertbar und ausdruckbar:

Sehr geehrter Herr Pastor!

Heute komme ich endlich dazu, Ihnen mitzuteilen, wohin mich denn eigentlich mein Schicksal verschlagen hat. Leider habe ich nicht in Hamburg bleiben können, da alle Hamburger zur Ausbildung nach der malerischen Hansestadt Bremen gekommen sind.

[10] Gerhard Hirschfeld [Hrsg.], Kriegserfahrungen: Studien zur Sozial und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges, Klartext Verlag Essen, 1. Auflage 1997, in Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte; N. F. Bd. 5, ISBN 3-88474-538-7, S.130

Nahezu 2000 Mann sind nach hier gekommen. Natürlich konnten die 2000 Mann nicht alle in Kasernen untergebracht werden und so bin auch ich mit meinen neuen Kameraden, alles Hamburger und zum Teil sehr nette Leute im Massenquartier in einer großen Turnhalle inmitten Bremen untergebracht worden. Überhaupt fühle ich mich bis jetzt als Soldat sehr wohl, da das Essen ganz ausgezeichnet und der Dienst hinsichtlich unseres jugendlichen Alters äußerst leicht gemacht wird. Hoffentlich bleibt beides so wie es ist, denn so ist das Dienen ein wahres Vergnügen. Für heute verbleibe ich mit den herzlichsten Grüßen auch an allen Rauhhäusler.
Ihr dankbarer Zögling
Werner Adam

Bremen d. 26.7.18

PS: Ist die Aufnahme mit den 3 Rauhhäusler Riesen und den beiden Zwergen gelungen?

B. Originalbild des Briefes, die elektronische Form ist vergrößerbar und ausdruckbar:

Erste Briefseite:

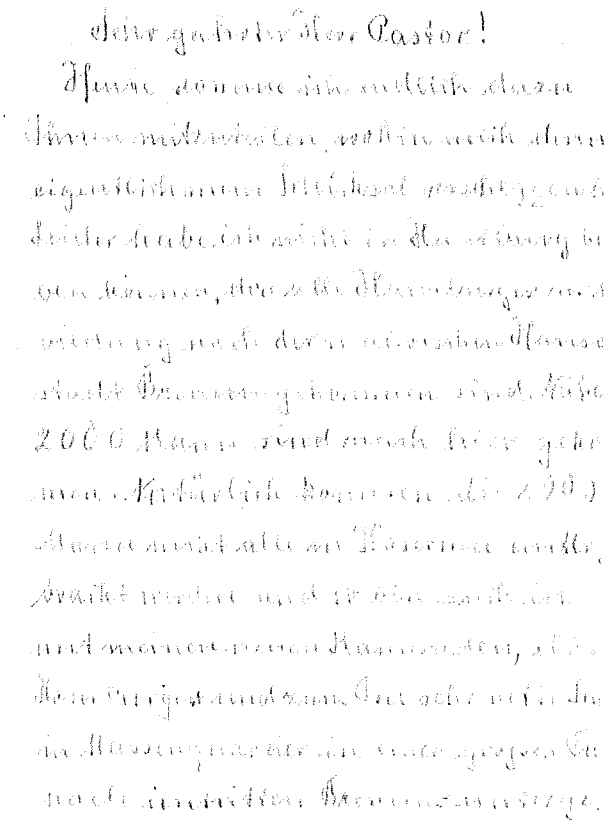


Abbildung 4: Beispiel für eine Briefseite (Vorderseite)

Zweite Briefseite:

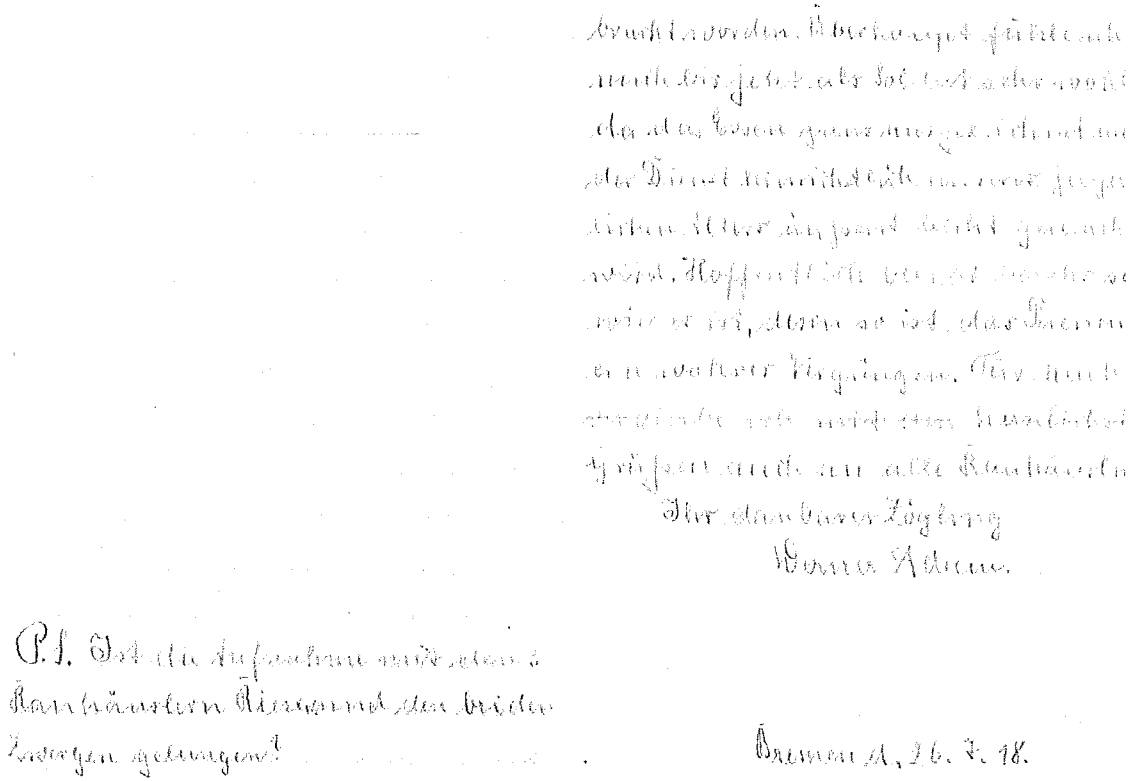


Abbildung 5: Beispiel für eine Briefseite (Rückseite)

C. Aufnahme in die Auswertetabelle und Verschlagwortung:

Dok. Nr	Inhalt/Schlagwort	Datum	Name
1	Aufenthaltsort	26.07.1918	Adam, Werner
1	Ausbildung	26.07.1918	Adam, Werner
1	Unterbringung	26.07.1918	Adam, Werner
1	Dienst	26.07.1918	Adam, Werner
1	Bewertung: Dienstalltag	26.07.1918	Adam, Werner
1	Etappe	26.07.1918	Adam, Werner

Auf die gleiche Art wurde mit allen anderen Dokumenten verfahren.

Aufbau einer Internet-Seite

Parallel zu dieser Arbeit plante und realisierte ich eine Internet-Seite, auf der die Ergebnisse und später auch die noch nicht erschlossenen Briefe und Karten allgemein zur Verfügung gestellt werden.
Unter der Adresse www.geschichtsbriefe.de findet man diese Seite.

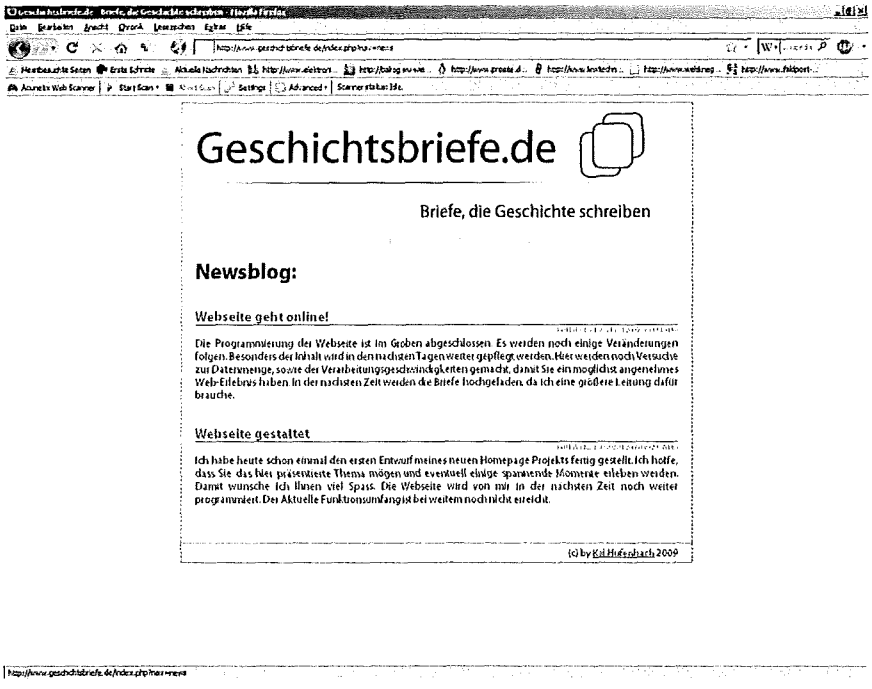


Abbildung 6: Startseite der Homepage

Nach der Kategorienauswahl gelangt man zur Auswahl der Briefe:

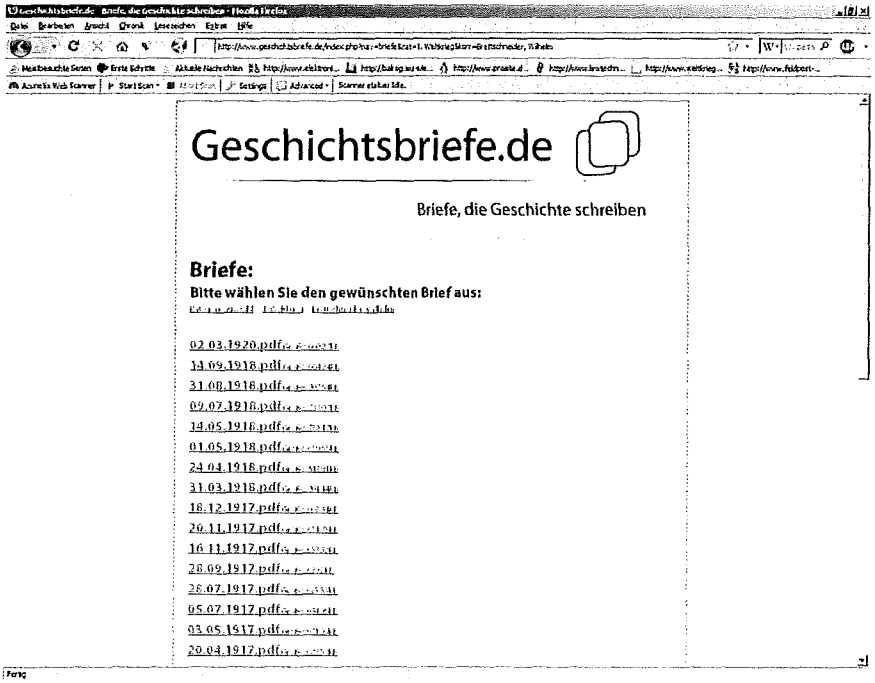


Abbildung 7: Auswahl der Briefe in Internet

Arbeitsbericht Chronologie

10.08.2008	So	Einweisung in das Thema durch den Betreuer, Herrn Meyer
17.08.2008	So	Anruf beim Archivar des Rauhen Hauses
18.08.2008	Mo	Erste Sichtung von Kriegsbriefen aus dem Rauhen Haus, erste 30 Briefe werden aus der Hand abfotografiert
22.08.2008	Fr	Erste Briefe werden gelesen, dabei ensteht das Problem: Die Bilder der Briefe sind verwackelt und die Briefe sind in Sütterlin geschrieben
23.08.2008	Sa	Lesen der ersten Briefe in lateinischen Buchstaben, Notizen dazu als Word Dokument
24.08.2008	So	Der Versuch, 5 Sütterlin Briefe zu lesen, missglückt
28.08.2008	Do	Recherche im Internet nach Kriegsbriefen zum Lernen von Sütterlin
30.08.2008	Sa	Fertigstellung der 5 Musterbriefe, alle konnten nun gelesen werden
31.08.2008	So	Gespräch mit dem Tutor: Themenvorstellung Kriegsvorstellung der "Kriegshelden"
01.09.2008	Mo	Weiteres Erlernen von Sütterlin
04.09.2008	Do	Einscannen von 40 Briefen mit Flachbettscanner, sehr Fehleranfällig dauert sehr lange
05.09.2008	Fr	Suche nach Briefe mit geschichtlichem Hintergrund im Internet, keine Funde
06.09.2008	Sa	Beschluss zur Analyse der Briefe, diese komplett zu digitalisieren
12.09.2008	Fr	Bau einer Scanvorrichtung zum gezielten, schnellen Fotografieren der Briefe
14.09.2008	So	Terminvereinbarung mit dem Archiv, am Wochende die Briefe abzufotgrafieren
18.09.2008	Do	Abfotografieren der ersten 600 Briefe, dabei technische Assistenz durch den Tutor (auflegen und wieder eintüten)
19.09.2008	Fr	Abfotografieren bis Nr 1500
20.09.2008	Sa	Abfotografieren fertiggestellt
26.09.2008	Fr	Sichtung der Fotografien
27.09.2008	Sa	Erste Briefe aus der Sichtung werden "übersetzt"

03.10.2008	Fr	Einige Briefe nehmen mehrere Stunden in Anspruch, andere gehen recht schnell.
10.10.2008	Fr	Übersetzung wird fortgesetzt
11.10.2008	Sa	Sammlung von Literatur und zusätzlichem Material
31.10.2008	Fr	Übersetzung von 15 Briefen, fällt nicht der Kriegsveteran in den Fokus, sondern der Empfänger, der Vorsteher des Rauhen Hauses
01.11.2008	Sa	Briefe weiter übersetzt
02.11.2008	So	Gespräch mit dem Tutor: Geänderte Betrachtung der Helden
07.11.2008	Fr	Weitere Übersetzung von 10 Briefen
08.11.2008	Sa	Entscheidung: Internet-Archiv für "Geschichtsbriefe"
16.11.2008	So	Gespräch mit Tutor über das Internet-Archiv
28.11.2008	Fr	Erstellung eines Konzeptes für das Internet-Archiv
29.11.2008	Sa	Übersetzung von 20 weiteren Briefen
04.12.2008	Do	Vorstellung der Idee für das Archiv beim Rauhen Haus
12.12.2008	Fr	Beginn der Programmierung für das Archiv
13.12.2008	Sa	Programmierung am Archiv
19.12.2008	Fr	Übersetzung weiterer 20 Briefe
20.12.2008	Sa	Fertigstellung der Programmierung
01.01.2009	Do	Webseite Online geschaltet
11.01.2009	Di	Präsentation des Archivs für den Tutor
09.01.2009	So	Hochladen der ersten Briefe
17.01.2009	Sa	Übersetzung weiterer 20 Briefe
24.01.2009	Sa	Auswertetabellen anlegen, Verschlagwortung, Beginn Anfertigen der Rohfassung der Dokumentation

25.01.2009	So	Anfertigen der Rohfassung der Dokumentation
31.01.2009	Sa	Weiterarbeit an der Dokumentation
07.02.2009	Sa	Übernahme der ersten Teile der Rohfassung in die endgültige Fassung der Dokumentation
08.02.2009	So	Übernahme der ersten Teile der Rohfassung in die endgültige Fassung der Dokumentation
13.02.2009	Fr	Anfertigen der Endfassung
21.02.2009	Sa	Endfassung anfertigen, Korrekturen
22.02.2009	So	Endfassung anfertigen, Korrekturen
26.02.2009	Do	Endfassung korrigieren und drucken
27.02.2009	Fr	Versand der Arbeit

Die Suche nach Helden

Definition des Begriffes „Held":

„Ein **Held** ist eine Person mit besonders herausragenden Fähigkeiten oder Eigenschaften, die sie zu besonders hervorragenden Leistungen ... treibt. ... Seine heldischen Fähigkeiten können von körperlicher Art (Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer etc.) oder auch geistiger Natur sein (Mut, Aufopferungsbereitschaft, Einsatzbereitschaft für Ideale oder Mitmenschen)..."[11], so wird im Internet-Lexikon Wikipedia ein Held beschrieben.

Meine erste Frage war nun, was müssen Menschen tun, um in Kriegszeiten als Held zu gelten?

Ich erwartete dabei Begriffe aus folgenden Begriffsfeldern:

Tatendrang, Siegeszuversicht, Kameradschaft, Hilfe, Frontkämpfer, Mut, Tapferkeit.

Im Kriege konnte man Helden oft an ihren Auszeichnungen erkennen. Die Namen der im Ersten Weltkrieg vergebenen Auszeichnungen waren: Pour le Mérite, Ritterkreuz, Eisernes Kreuz, Ehrenkreuz, usw. Auch diese Begriffe sollten bei der Suche nach Helden helfen.

Die Auswertung der am häufigsten vorkommenden Begriffe in den Briefen und Karten entsprechen nicht diesen Erwartungen. Die am häufigsten vorkommenden Begriffe fallen in die Kategorien:

Dank, Gesundheitslage, Aufenthaltsort, Bewertung des Dienstalltags, Erinnerung (an die Zeit im Rauhen Haus), Foto, Wetter, Wunsch nach Kriegsende, Urlaub, Gruß, Kriegsopfer, Beschreibung des Dienstes.

Das Begriffsfeld „Auszeichnung" kommt dreimal vor (die Namen der Auszeichnungen sind hier eingeschlossen). Die Begriffe Ehre, Kamerad und Mut kommen sogar je nur einmal vor.

Die in einem Brief geschilderte Beschreibung eines Fahnendiebstahls von der feindlichen Linie ordne ich nicht als Heldentat ein.

„... Dafür haben wir aber den Franzosen vorgestern einen anderen Schabernack gespielt. Sie hatten nämlich vor ihren Drahtverhau eine große italienische Fahne aufgepflanzt. Unter dem Schutze des hohen Grases schlich sich ein tollkühner Mann hinüber und stahl den Franzosen die Fahne vor der Nase weg. Die Fahne wurde vor unserem eigenen Drahtverhau aufgepflanzt, wo sie noch heute zum großen Ärger der Franzosen lustig im Winde flattert. Der Mann, der die Fahne geholt hat, ist bei dem Unternehmen leider verwundet worden. ..."[12]

[11] http://de.wikipedia.org/wiki/Held, Inhalt vom 21. September 2008
[12] Brief von Alfred Westphal vom 29.05.1915

Begründung für diese Beurteilung: In früheren Kriegen war der Diebstahl einer Fahne eine Heldentat. Die Fahne wurde besonders geschützt, weil sie im Gefecht anzeigte, wo sich die eigenen Truppenteile gerade bewegten. Eine Truppe ohne Fahne konnte nicht mehr geführt werden und somit nicht mehr wirksam in der Schlacht eingesetzt werden. Von einer solchen Tat war das beschriebene Ereignis weit entfernt, es hatte keinen militärischen Nutzen. Der Absender selbst bezeichnet die Tat nicht als heldenhaft, sondern als tollkühn. Sehr distanziert klingt in dem Brief auch die Bezeichnung „Mann", der Schreiber hätte auch den Begriff „Kamerad" wählen können.

Kriegshelden, die unerschrocken in das Weiße des Auges eines Feindes blicken, im richtigen Moment das Richtige tun und dabei auch noch Glück haben, werden in den ausgewerteten Briefen nicht beschrieben. Beschreibungen von Helden, die sich an der Front ohne Rücksicht auf Gefahr für Kameraden eingesetzt haben, kommen ebenfalls nicht vor.

Beim weiteren Durcharbeiten fällt mir die Beschreibung eines Kompanieführers auf, der seine Soldaten bei Artilleriebeschuss aus Fürsorgegründen in Deckung gehen lässt. Es wird beschrieben, dass deswegen in dieser Kompanie viel weniger Verluste zu beklagen sind, als in den Nachbarkompanien.

„Unser Kompagnieführer ist sehr um uns besorgt, und hat uns die Erlaubnis erteilt, bei schwerem feindlichen Artilleriefeuer Schutz in den Unterständen suchen zu dürfen; daher auch unsere geringen Verluste. Die gleiche Anordnung findet man bei unseren Nachbarkompagnien teilweise nicht."[13]

Ist dieser Kompanieführer ein Held? Bei näherer Bewertung erforderte dieses Handeln keine besondere körperliche Kraft oder Ausdauer. Opferbereitschaft und Mut als weitere Kriterien treffen auch nicht zu. Ob hinter dem Handeln der Einsatz für Ideale steht, lässt sich nicht beurteilen. Eine Einordnung als Held fällt schwer, denn zur damaligen Zeit wird er unter seinen Offizierskameraden wegen dieses Verhaltens nicht gerade als tapfer gegolten haben. Aus heutiger Sicht kann man sein Handeln sicherlich als vorbildlich bezeichnen, aber ich ordne das Verhalten nicht als heldenhaft ein.

Weiter stößt man beim Durchlesen der Dokumente auf Beschreibungen von Männern, die Auszeichnungen besitzen oder erworben haben. Die Angaben reichen aber nicht aus, um eine Heldentat beschreiben zu können.

Fast skurril mutet die Bitte eines Schreibers an, der gerne eine Auszeichnung bekommen möchte:

[13] Brief von Alfred Westphal vom 26.04.1915

b. 8.XI.16.

Im Felde den 2 Nov. 1916.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Als ehemaliger Schüler Ihres werten Institutes erlaube ich mir Herrn Direktor eine Bitte zu unterbreiten.
Als Sohn des damaligen Oberstabsingenieurs jetzigen Chefingenieurs Beck-Metzner kam ich damals in das Institut indem ich über 2 Jahre blieb. Ich war in der Eiche bei Herrn Ebert. Kam dann auf die Kieler Privat Realschule und machte 1912 vor der Kgl. Prüfungskommission in Schleswig mein Examen als Einj. Frw. Ich wählte den Beruf als Landwirt aus Liebe zur Natur und lernte 2 Jahre bei Herrn Amtmann Müller in Gernstedt. Bei Kriegsausbruch meldete ich mich sofort als Kriegsfrw. in Naumburg bei den Jägern und bei der Artillerie. (Gernstedt liegt in der Nähe Naumburgs.) Leider war alles überfüllt, aber am 12. Aug. 1914 gelang es mir bei dem 1 Thüring. Feld Art. Reg. No 19 in Erfurt anzukommen. Da ich

Abbildung 8: Originalbrief mit Bitte um Auszeichnung (Vorderseite)

vorläufig keine Aussicht hatte an die Front zu kommen
ließ ich mich zum neugebildeten Res. Reg. 52
überschreiben. So rückte ich denn im Okt. 1914
mit dem Res. Feld. Art. Reg. 52 in's Feld. Am
19. Nov. 1914 wurde ich wegen besonderer Leistung
schon Gefreiter. Am 27. I. 1915 erhielt ich das
Eiserne Kreuz. Am 19 Nov. 1915 wurde ich Uffz.
und am 13 Mai 1916 Vice Wachtmeister. Da
ich als Preusse nun keine besondere Auszeichnung
habe und nicht bekommen kann, möchte
ich Herrn Director bitten nachzuforschen ob ich
nicht das Hanseatenkreuz bekommen kann
da ich drei Jahre in Hamburg war, und
wenn möglich es mir beim Senat
beantragen. Möchte Herrn Director noch bitten
mir meine Schrift zu verzeihen aber
in einem Unterstand wo kaum 2 Mann
Platz haben und nur 1 Kerze Licht spendet
geht's halt nicht besser.
Walter lässt bestens grüßen. Er machte
die Skagerrackschlacht und verschiedene
Gefechte mit. Erhielt das E.K. II u. I Kl. desgl.
das Comturkreuz von Sachsen-Altenburg

Ergebenst F. Bock-Metzner
Einj. Vice Wachtmeister.

Abbildung 9: Originalbrief mit Bitte um Auszeichnung (Rückseite)

Inhalt des vorstehenden Briefes:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Als ehemaliger Schüler Ihres werten Institutes erlaube ich mir Herrn Direktor eine Bitte zu unterbreiten.
Als Sohn des damaligen Oberstabsingenieurs jetzigem Chefingenieur Bock-Metzner kam ich damals in das Institut in dem ich über 2 Jahre blieb. Ich war in der „Eiche" bei Herrn Elvert. Kam danach auf die Kieler Privatrealschule und machte 1912 vor der Kgl. Prüfungskommission in Schleswig mein Examen als Einj. Frw. Ich wählte den Beruf des Landwirts aus Liebe zur Natur und lernte 2 Jahre bei Herrn Amtmann Müller in Gensstedt. Bei Kriegsausbruch meldete ich mich als Kriegsfrw. In Naumburg bei den Jägern und bei der Artillerie. (Gemstedt liegt in der Nähe Naumburgs). Leider war alles überfüllt, aber am 19. Aug. 1914 gelang es mir bei dem 1 Thüring. Feld. Artl. Reg. No 19 in Erfurt anzukommen. Da ich vorläufig keine Aussicht hatte an die Front ließ ich mich zum neu gebildeten Res. Reg 52 überschreiben. So rückte ich denn im Okt. 1914 mit dem Res. Feld. Artl. Reg 52 in's Feld. Am 19. Nov. 1914 wurde ich wegen besonderer Leistung schon Gefreiter. Am 27.1.1915 erhielt ich das Eiserne Kreuz. Am 19. Nov. 1915 wurde ich Utffz. Und am 13. Mai 1916 Vize Wachtmeister. ***Da ich als Preusse nun keine besondere Auszeichnung habe und nicht bekommen kann, möchte ich Herrn Director bitten nachzufragen ob ich nicht das Hanseatenkreuz bekommen kann da ich doch 2 Jahre in Hamburg war und wenn möglich es für mich beim Senat beantragen****. Möchte Herrn Director noch bitten mir meine Schrift zu verzeihen aber in einem Unterstand wo Kaum 2 Mann Platz haben und nur 1 Kerze Licht spendet geht's halt nicht besser. Vater lässt bestens grüssen. Er machte die Skagerrackschlacht und verschiedene Gefechte mit. Erhielt das E. K. II. u. I Kl. desgl. Das Compturkreuz von Sachsen-Altenburg.*
Ergebenst
F. Bock-Metzner
Einj. Vize Wachtmeister"

In den Briefen und Karten wird überwiegend der Alltag der Soldaten beschrieben, manchmal sogar ausdrücklich, dass nichts Neues passiert sei.

Wird ein Held gefunden?

Ist also in der gesamten Korrespondenz kein Held zu finden?

Hier forschte ich mehrmals in den gesammelten Schlagworten, versuchte sie zu kombinieren, um so auf etwas zu stoßen, was mir entgangen sein könnte. Bei jedem Durcharbeiten stieß ich auf den am häufigsten vorkommenden Begriff „Dank". Mir stellte sich die Frage: War der Empfänger dieser Briefe und Karten, dem über den gesamten Zeitraum des Krieges immer wieder Dank zukam, eventuell ein unerkannter Held? War Pastor Martin Hennig, zur Zeit des Ersten Weltkrieges der Vorsteher des

Rauhen Hauses, ein Held? „Einsatzbereitschaft für Ideale oder Mitmenschen" ist nach der Definition des Begriffes Held eines der möglichen Kriterien.

Aus der ausgewerteten Korrespondenz geht hervor, dass Martin Hennig während der gesamten Kriegsjahre die an der Front eingesetzten ehemaligen Zöglinge und Diakone mit Informationen und Geschenken unterstützte. Neben seiner eigentlichen Aufgabe als Vorsteher im Rauhen Haus, die er unter wirtschaftlich schwierigen Bedingungen zu führen hatte, hat er diese Arbeit kontinuierlich auf sich genommen. Dazu gehörte auch das Lesen und Beantworten dieser Briefe und Karten. Aus den vorgefundenen Dokumenten geht hervor, dass er dies auch jeweils ohne Zeitverzug getan hat. Die Anreden und Grußformeln in den Briefen deuten auf eine über das normale Maß hinausreichende Hochachtung der Absender hin.

Weshalb hat der Briefempfänger so häufig Dank bekommen? Was hat er veranlasst und was hat er geleistet?
72-mal kann man den Begriff „Dank" zählen, er rangiert ohne Konkurrenz vor den Zählungen von „Gesundheitslage" auf Platz 2 (35-mal).

Um nähere Erkenntnisse dazu zu erlangen, habe ich die Danksagungen chronologisch ausgewertet (hier die Zeit vom 06.01.1915 bis 30.06.1915).

Der Dank wurde für folgende Sendungen zu Beginn des Krieges ausgesprochen:

06.01.1915	Krierke, Gustav	kleines Buch
24.01.1915	Krierke, Gustav	Hefte
28.01.1915	Krierke, Gustav	Feldpostbrief
08.03.1915	Krierke, Gustav	Paketchen
28.03.1915	Krierke, Gustav	Paketchen
26.04.1915	Westphal, Alfred	Rätselbüchlein
30.04.1915	Krierke, Gustav	Rauhhäusler Kriegsberichte
05.05.1915	Westphal, Alfred	Ganghofer: „Reise zur deutschen Front."
17.05.1915	Krierke, Gustav	Schriften
29.05.1915	Westphal, Alfred	Wolle, Strümpfe (indirekt)
22.06.1915	Krierke, Gustav	Schriften
30.06.1915	Brettschneider, Wilhelm	Rauhhäusler Bote

Ich gehe davon aus, dass wahrscheinlich noch mehr solcher Sendungen das Rauhe Haus verlassen haben.

Insgesamt konnten anhand der Briefe folgende Sendungsinhalte identifiziert werden:

Zeitungen

Rauhhäusler Bote

Rauhhäusler Kriegsberichte

Kleinere Bücher

Rätselbücher

Kriegsquartett, Kartenspiel

Socken

Briefmarken

Der Inhalt der Sendungen kann aus den Sekundärquellen noch um folgende Gegenstände erweitert werden: Leibbinden, Schokolade und kleine Lichtlein.[14]

Die folgendeFrage sollen aus den Quellen beantwortet werden:

Nach welchen Kriterien könnte Pastor Dr. Hennig die Inhalte für die Sendungen in den ersten Monaten des Krieges ausgewählt haben?

Die Auswahl der Schriften traf Hennig so, dass sie „den ausziehenden Soldaten ein Wort der Stärkung"[15] seien. Mit den Schriften wollte er „das Herz stärken". Die Schriften und Blättchen, die er zu den Festtagen hinausschickte, sollten „einen frischen Trunk aus dem deutschen Gemütsleben spenden". Die mitgeschickten Gegenstände gab es meist zu Weihnachten als Geschenke. Sie wurden oft von allen Mitgliedern des Rauhen Hauses gepackt.[16]

Es ist schwer heute nachzuvollziehen, was einem Soldaten „an die Front" als kleineas Geschenk mitgeschickt werden könnte. Die Karte, der Brief oder das Päckchen waren aber im Zeitalter ohne mobiles Telefon und Internet die einzige aktive Verbindung zu Bekannten und Verwandten. Allein die Zustellung einer Sendung war schon wichtig, der Inhalt manchmal zweitrangig. Die Soldaten an der Front fieberten der Ankunft der Post förmlich entgegen. Die Post brachte Abwechslung in die Schützengräben, in die Ruhestellungen oder ins Lazarett.[17] Dies wird auch aus den Briefen, die am Anfang des Krieges geschrieben wurden, deutlich. Es fällt aber auf, dass in den Briefen und Karten häufig direkt nach den einzelnen Schriften gefragt wird. Damit erfüllt die Korrespondenz nicht nur die Aufgabe, dass Post nur versendet wurde, um Verbindung zu halten oder ein Lebenszeichen zu bekommen.

Die Kriterien für die Auswahl der Inhalte für die ersten Sendungen lassen deshalb einen direkten Bezug zur Motivationslage Hennigs zu. Wichtig war ihm, seine Betrachtungen zum Kriege zu verbreiten. Diese Aufgabe stellte sich Hennig und führte

[14] Erica Hennig, Martin Hennig, Ein deutscher Erzieher, Agentur des Rauhen Hauses, Vordruck für die Ausfuhr 1927, S. 202
[15] ebenda, S. 200
[16] ebenda, S. 202
[17] Thomas Flemming, Grüße aus dem Schützengraben, Feldpostkarten im Ersten Weltkrieg aus der Sammlung Ulf Heinrich, be.bra Verlag GmbH, Berlin Brandenburg 2004, ISBN 3-89809-055-8, S. 7

sie auch bis zum Ende des Krieges durch. Die Inhalte der letzten Sendungen, für die Dank gesagt wurde, weichen nicht wesentlich von den ersten ab.

Welche Wirkung hatten diese Sendungen wohl auf die jungen Männer im Felde? Auf den Briefen und Karten wird oft förmlich nach den Schriften gebettelt. Diese waren wohl deshalb so beliebt, weil es Hennig verstand, die Soldaten mit einfachen Worten anzusprechen und sie wohl auch von seinen Thesen zu überzeugen. Die Empfänger fanden in den Schriften auch Aussagen, die sie von ihrem Aufenthalt im Rauhen Haus her kannten. Das bot den Lesern Vertrautes und Gewohntes und damit eine Stütze und Sicherheit.

Abbildung 10: Titelblatt einer Schrift, die Hennig herausgab[18]

Ich habe auch die Frage untersucht, ob sich die Inhalte der Sendungen im Verlauf des Krieges änderten.

[18] Aus dem Archiv des Rauhen Hauses Hamburg

Die Quellen geben keinen Hinweis darauf, dass sich die Inhalte der Sendungen im Verlauf des Krieges geändert haben.

Dazu eine Zusammenstellung zum Ende des Krieges. Der Dank wurde hier für folgende Sendungen ausgesprochen:

14.03.1918	Berthold, Franz	liebe Grüße
01.05.1918	Brettschneider, Wilhelm	Brief
30.06.1918	Berthold, Franz	Gastfreundschaft
09.07.1918	Brettschneider, Wilhelm	Rundschreibebrief
11.07.1918	Zopff, Friedrich	Brief
10.08.1918	Zopff, Friedrich	Brief
15.08.1918	Krierke, Gustav	Schriften
20.08.1918	Adam, Werner	Blätter (Lesestoff)
31.08.1918	Brettschneider, Wilhelm	Rauhhäusler Bote
19.09.1918	Zopff, Friedrich	Brief
22.09.1918	Krohn, Friedrich	Schreiben
21.10.1918	Berger, Arthur	freundliche Zeilen
04.11.1918	Bense, Wilhelm	freundliche Zeilen

In den Briefen sind öfter auch direkte Bitten an Hennig herangetragen worden. Anhand der Folgekorrespondenz auf die Bittbriefe lässt sich nachvollziehen, welche Bitten erfüllt worden sind.

Liebesgabe	nicht klärbar
Geld (indirekt)	nicht klärbar
Zeitungen	Wunsch erfüllt
Was zu lesen	Wunsch erfüllt
Recht viel zu lesen, Rauhhäusler Bote	Wunsch erfüllt
"dies kleine Blatt", Briefpapier, ein bisschen zu Rauchen	nicht klärbar
Zeitung, Nahrungsmittel (indirekt)	nicht klärbar
kleines Liederbuch, kleines Neues Testament	nicht klärbar
Nachfrage nach Auszeichnung (Hanseatenkreuz)	Wunsch erfüllt
Empfehlung für Urlaubsgesuch	nicht klärbar

Martin Hennig hat sich offensichtlich den Bitten der Absender gestellt. Er hat sowohl sächlich als auch ideell aus seiner Anschauung heraus geholfen.

Leider ist nicht zu recherchieren wie Hennig auf ausgesprochene Bettelbriefe reagierte, die er von einigen Absendern bekam und die direkt auf eine knappe finanzielle Lage hindeuteten.

War Martin Hennig ein Held?

Ein Held ist, wer sich aufopferungsbereit und einsatzbereit für Ideale und seine Mitmenschen einsetzt. Martin Hennig hatte Ideale. Er war kaisertreu, politisch konservativ und Nationalist. Ideale, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland weit verbreitet waren. Er hat sich konsequent für seine Mitmenschen, die Diakone und ehemaligen Zöglinge sowie andere Männer an der Front eingesetzt. Er dachte darüber nach, welche Probleme ein Krieg mit sich bringt und fand Begründungen, den Krieg auch aus seinem christlichen Verständnis heraus zu rechtfertigen.

In den Formulierungen der Briefe lassen sich deutliche Merkmale einer Verehrung für Hennig finden. Er wirkte wie ein Fels in der Brandung. Während der Dauer des gesamten Krieges hinweg blieb sein Einsatz derselbe.

Es lassen sich allerdings keine Nachweise dafür finden, dass Hennig als Held bezeichnet oder seine Taten als heldenhaft bezeichnet wurden. Die Definition von Helden zur damaligen Kriegszeit beschränkte sich überwiegend auf Taten im Felde, die hauptsächlich durch körperlichen Einsatz, Unerschrockenheit und Mut zustande gekommen sind. Spätere Bewertungen bezeichnen Hennig ebenfalls nicht als Helden. Bei der Beurteilung, ob man Hennig heute als Helden bezeichnen kann, muss man die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen heranziehen. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des beginnenden 20. Jahrhunderts fokussierten sich bei der Suche nach Helden mehr auf das Geschehen im Felde und weniger auf das Geschehen in der Heimat. Den „Held von nebenan" hat die Geschichte erst später erfunden.

Es stellt sich jetzt die Frage, ob die Handlungen und die Haltung von Martin Hennig zeitgenössische menschliche Bedürfnisse nach Vorbildern erfüllten.

Als Pastor und Vorsteher des Rauhen Hauses diente Hennig sicher als Vorbild für die heimatliche Unterstützung für seine Zöglinge und Diakone an der Front. Seine Handlungen und seine Haltungen wurden in Anspruch genommen, aber es lässt sich in den Quellen keine außerordentliche Bewertung finden. Man erwartete offenbar von einem Pastor zur damaligen Zeit die gezeigte Handlungsweise.

So bewerte ich das Verhalten von Martin Hennig, das zu seiner Zeit nirgendwo als heldenhaft bezeichnet wurde:

Das Verhalten Hennigs bewerte ich zunächst aus der Zeit heraus als heldenhaft, weil es umfänglich und nachhaltig den Empfängern der Korrespondenzen und Geschenke geholfen hat. Hennig gab Lebenswillen, Trost, Mut, Zusammenhalt und vermittelte christliche Werte. Er hat sich auch durch die widrigen Einflüsse des Krieges in seinem eigentlichen Arbeitsbereich, der sicher schwierigen Führung des Rauhen Hauses, nicht davon abhalten lassen, dieser Aufgabe nachzukommen und hat viel Zeit dafür geopfert.

Trotzdem fällt mein Urteil aus heutiger Sicht anders aus:

Aus heutiger Sicht kann ein Krieg nicht als Gericht Gottes betrachtet werden. Die Einstellung zu Nationalismus, Loyalität zur Regierung und der Kulturträgergedanke haben sich gewandelt. Alles Militärische wird durch die Erfahrung aus der Geschichte und durch Mediendarstellungen heute kritisch beleuchtet und führt zu einer anderen Einstellung zum Verhalten in einem Kriege. Zieht man den Vergleich Bundeswehr in Afghanistan heran, würde das Verhalten eines Unterstützers bestimmt von den Medien kritisch begleitet und das Pro und Kontra würde in der Gesellschaft diskutiert. Ein solcher Unterstützer würde sicher nicht als Held bezeichnet werden.

Ich habe mich im Verlauf dieser Arbeit intensiv mit dem Begriff „Held" auseinandergesetzt. Im Verlauf dieses Projektes hat sich mein Verständnis zu dem Begriff „Helden" stark verändert, da ich diesen Begriff vorher nicht tiefer reflektiert habe. Sicher ist, dass jemand auch ein großes Vorbild sein kann, ohne Held genannt zu werden. Ein Held wird aber nicht für jeden unbedingt ein Vorbild sein können. Dabei unterscheide ich nun zwischen stilisierten Helden, z.B. „Volkshelden" oder jemandem, dem durch besonderes Engagement ein bestimmter Status zuerkannt wird. Helden können durchaus Vorbilder sein, aber es sind die Umstände zu beachten, unter denen diese Menschen zu Helden wurden. Zum Beispiel der „Held der Arbeit", der künstlich hochstilisiert wird oder der „Held von nebenan" der mutig und ohne Rücksicht auf sich selbst bei einem Unfall oder einer Katastrophe geholfen hat. Heldenverehrung ist deshalb kritisch zu betrachten. Die Verehrung von Helden wird einer demokratischen, offenen, pluralistischen Gemeinschaft meist nicht nutzen. Helden sind deswegen Helden, weil sie die ihnen zugeschriebenen Taten vollbracht haben. Diese Taten sind oft einmalig und häufig mit Glück oder Zufall verbunden und können bei näherem Hinsehen von demselben Helden auch nicht wiederholt werden. Eine Verehrung ist deswegen sicher nicht angebracht. Verehrung verhindert außerdem die Fähigkeit zu Kritik und Opposition. Verehrung führt darüber hinaus zur Abhängigkeit. Wenn eine Gemeinschaft eine Führung braucht, kann sie die Führung auch an Menschen vergeben, die zwar Vorbild, aber noch lange nicht Held sein müssen.

Teil III: Literaturverzeichnis

Erica Hennig, Martin Hennig, Ein deutscher Erzieher, Agentur des Rauhen Hauses, Vordruck für die Ausfuhr, 1927

Hans-Walter Schmuhl, Senfkorn und Sauerteig, Die Geschichte des Rauhen Hauses zu Hamburg 1833 -2008, Agentur des Rauhen Hauses 2008, ISBN 978-3-7600-1196-7

Thomas Flemming, Grüße aus dem Schützengraben, Feldpostkarten im Ersten Weltkrieg aus der Sammlung Ulf Heinrich, be.bra Verlag GmbH, Berlin Brandenburg 2004, ISBN 3-89809-055-8

Gerhard Hirschfeld [Hrsg.], Kriegserfahrungen: Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges, Klartext Verlag Essen, 1. Auflage 1997, in Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte; N. F. Bd. 5, ISBN 3-88474-538-7

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Selbstgebaute Vorrichtung zur Digitalisierung der Dokumente 10
Abbildung 2: Auf die Vorrichtung gelegtes Dokument 10
Abbildung 3: Ausschnitt aus einem in Sütterlin geschriebenen Brief 11
Abbildung 4: Beispiel für eine Briefseite (Vorderseite) 13
Abbildung 5: Beispiel für eine Briefseite (Rückseite) 14
Abbildung 6: Startseite der Homepage 15
Abbildung 7: Auswahl der Briefe in Internet 15
Abbildung 8: Originalbrief mit Bitte um Auszeichnung (Vorderseite) 21
Abbildung 9: Originalbrief mit Bitte um Auszeichnung (Rückseite) 22
Abbildung 10: Titelblatt einer Schrift, die Hennig herausgab 26

Teil IV: Dokumentation

Die ausgewählten Briefe und Karten befinden sich auf der beiliegenden CD-ROM. Dort findet man auch die Schlagworte mit den Verweisen auf die Dokumentnummern in einer Tabelle abgelegt.

Über die folgenden Dokumentnummern können die Inhalte aufgefunden werden.

Ausgewertete Briefe und Karten

Dok. Nr	Name	Datum	Art
1	Adam, Werner	26.07.1918	Brief
2	Adam, Werner	20.08.1918	Brief
3	Arndt, Otto	03.10.1915	Brief
4	Auspitz, Karl	10.09.1918	Karte
5	Becker, Kurt	17.10.1917	Brief
6	Becker, Kurt	15.09.1918	Brief
7	Behlmer, Heinrich	18.07.1915	Karte
8	Behlmer, Heinrich	02.09.1915	Brief
9	Behlmer, Heinrich	05.10.1915	Karte
10	Behlmer, Heinrich	08.10.1915	Karte
11	Behlmer, Heinrich	15.10.1915	Karte
12	Behlmer, Heinrich	07.12.1915	Brief
13	Behlmer, Heinrich	01.06.1916	Karte
14	Behlmer, Heinrich	16.02.1917	Brief
15	Behlmer, Heinrich	18.08.1918	Brief
16	Behlmer, Heinrich	undatiert	Brief
17	Bense, Wilhelm	15.11.1916	Brief
18	Bense, Wilhelm	22.04.1918	Brief
19	Bense, Wilhelm	04.11.1918	Brief
20	Berger, Arthur	27.11.1917	Brief
21	Berger, Arthur	28.03.1918	Karte
22	Berger, Arthur	17.05.1918	Karte
23	Berger, Arthur	21.10.1918	Brief
24	Berthold, Franz	11.08.1916	Brief
25	Berthold, Franz	08.09.1916	Brief
26	Berthold, Franz	25.11.1916	Brief
27	Berthold, Franz	31.08.1917	Brief
28	Berthold, Franz	14.03.1918	Brief
29	Berthold, Franz	30.06.1918	Brief
30	Betenstedt	08.02.1915	Brief
31	Blask, Friedrich	02.06.1917	Brief

32	Blask, Friedrich	01.07.1917	Brief
33	Blask, Friedrich	08.07.1917	Karte
34	Blask, Friedrich	22.07.1917	Karte
35	Blask, Friedrich	19.08.1917	Brief
36	Blask, Friedrich	04.12.1917	Karte
37	Blask, Friedrich	07.12.1917	Brief
38	Blask, Friedrich	12.04.1918	Brief
39	Blask, Friedrich	undatiert	Brief
40	Bock-Metzner, F	02.11.1916	Brief
41	Bock-Metzner, F	11.11.1916	Brief
42	Brettschneider, Wilhelm	18.10.1914	Karte
43	Brettschneider, Wilhelm	28.10.1914	Karte
44	Brettschneider, Wilhelm	04.11.1914	Karte
45	Brettschneider, Wilhelm	24.12.1914	Karte
46	Brettschneider, Wilhelm	04.01.1915	Karte
47	Brettschneider, Wilhelm	22.01.1915	Karte
48	Brettschneider, Wilhelm	13.03.1915	Karte
49	Brettschneider, Wilhelm	28.03.1915	Brief
50	Brettschneider, Wilhelm	20.05.1915	Karte
51	Brettschneider, Wilhelm	29.05.1915	Karte
52	Brettschneider, Wilhelm	30.06.1915	Brief
53	Brettschneider, Wilhelm	18.07.1915	Brief
54	Brettschneider, Wilhelm	26.07.1915	Karte
55	Brettschneider, Wilhelm	24.11.1915	Brief
56	Brettschneider, Wilhelm	20.12.1915	Karte
57	Brettschneider, Wilhelm	11.01.1916	Karte
58	Brettschneider, Wilhelm	21.01.1916	Karte
59	Brettschneider, Wilhelm	16.02.1916	Karte
60	Brettschneider, Wilhelm	12.04.1916	Karte
61	Brettschneider, Wilhelm	19.04.1916	Brief
62	Brettschneider, Wilhelm	05.05.1916	Brief
63	Brettschneider, Wilhelm	04.06.1916	Karte
64	Brettschneider, Wilhelm	22.09.1916	Brief
65	Brettschneider, Wilhelm	21.01.1917	Karte
66	Brettschneider, Wilhelm	06.02.1917	Karte
67	Brettschneider, Wilhelm	08.02.1917	Brief
68	Brettschneider, Wilhelm	20.04.1917	Brief
69	Brettschneider, Wilhelm	03.05.1917	Karte
70	Brettschneider, Wilhelm	05.07.1917	Karte
71	Brettschneider, Wilhelm	28.07.1917	Karte
72	Brettschneider, Wilhelm	28.09.1917	Karte
73	Brettschneider, Wilhelm	16.11.1917	Karte
74	Brettschneider, Wilhelm	20.11.1917	Karte

75	Brettschneider, Wilhelm	18.12.1917	Karte
76	Brettschneider, Wilhelm	31.03.1918	Karte
77	Brettschneider, Wilhelm	24.04.1918	Karte
78	Brettschneider, Wilhelm	01.05.1918	Karte
79	Brettschneider, Wilhelm	14.05.1918	Karte
80	Brettschneider, Wilhelm	09.07.1918	Brief
81	Brettschneider, Wilhelm	31.08.1918	Brief
82	Brettschneider, Wilhelm	14.09.1918	Karte
83	Brettschneider, Wilhelm	02.03.1920	Karte
84	Kreinert, Klaus	11.01.1916	Karte
85	Krierke, Gustav	31.12.1914	Brief
86	Krierke, Gustav	03.01.1915	Karte
87	Krierke, Gustav	06.01.1915	Karte
88	Krierke, Gustav	24.01.1915	Karte
89	Krierke, Gustav	28.01.1915	Brief
90	Krierke, Gustav	20.02.1915	Karte
91	Krierke, Gustav	08.03.1915	Karte
92	Krierke, Gustav	28.03.1915	Brief
93	Krierke, Gustav	30.04.1915	Brief
94	Krierke, Gustav	17.05.1915	Karte
95	Krierke, Gustav	22.06.1915	Brief
96	Krierke, Gustav	09.07.1915	Karte
97	Krierke, Gustav	18.08.1915	Brief
98	Krierke, Gustav	02.09.1915	Karte
99	Krierke, Gustav	15.10.1915	Karte
100	Krierke, Gustav	25.10.1915	Brief
101	Krierke, Gustav	01.12.1915	Brief
102	Krierke, Gustav	20.12.1915	Brief
103	Krierke, Gustav	22.01.1916	Brief
104	Krierke, Gustav	09.02.1916	Karte
105	Krierke, Gustav	29.03.1916	Karte
106	Krierke, Gustav	08.06.1916	Karte
107	Krierke, Gustav	19.12.1916	Karte
108	Krierke, Gustav	15.08.1918	Brief
109	Krohn, Friedrich	05.10.1915	Karte
110	Krohn, Friedrich	28.11.1915	Brief
111	Krohn, Friedrich	17.12.1915	Brief
112	Krohn, Friedrich	25.02.1916	Brief
113	Krohn, Friedrich	13.08.1916	Karte
114	Krohn, Friedrich	17.08.1916	Brief
115	Krohn, Friedrich	16.09.1916	Karte
116	Krohn, Friedrich	12.12.1916	Brief
117	Krohn, Friedrich	25.12.1916	Karte

118	Krohn, Friedrich	24.01.1917	Brief
119	Krohn, Friedrich	08.04.1917	Brief
120	Krohn, Friedrich	29.06.1917	Karte
121	Krohn, Friedrich	27.12.1917	Brief
122	Krohn, Friedrich	15.07.1918	Karte
123	Krohn, Friedrich	04.08.1918	Brief
124	Krohn, Friedrich	29.08.1918	Brief
125	Krohn, Friedrich	22.09.1918	Brief
126	Krohn, Friedrich	undatiert	Karte
127	Tamm, Alexander	07.09.1915	Karte
128	Wangenheim, A. V.	undatiert	Karte
129	Westphal, Alfred	18.12.1914	Karte
130	Westphal, Alfred	21.03.1915	Karte
131	Westphal, Alfred	26.03.1915	Karte
132	Westphal, Alfred	09.04.1915	Karte
133	Westphal, Alfred	26.04.1915	Brief
134	Westphal, Alfred	05.05.1915	Karte
135	Westphal, Alfred	29.05.1915	Brief
136	Westphal, Alfred	23.06.1915	Karte
137	Westphal, Alfred	01.07.1915	Brief
138	Westphal, Alfred	18.09.1915	Brief
139	Westphal, Alfred	29.09.1915	Karte
140	Westphal, Alfred	28.11.1915	Brief
141	Westphal, Alfred	20.12.1915	Karte
142	Westphal, Alfred	30.12.1915	Brief
143	Zimmermann, Werner	19.11.1915	Karte
144	Zopff, Friedrich	05.05.1918	Karte
145	Zopff, Friedrich	16.05.1918	Brief
146	Zopff, Friedrich	11.07.1918	Brief
147	Zopff, Friedrich	04.08.1918	Karte
148	Zopff, Friedrich	10.08.1918	Brief
149	Zopff, Friedrich	14.08.1918	Karte
150	Zopff, Friedrich	20.08.1918	Brief
151	Zopff, Friedrich	11.09.1918	Karte
152	Zopff, Friedrich	19.09.1918	Brief

Schlagworte nach Häufigkeit des Vorkommens sortiert

Hier ist die die Häufigkeit des Vorkommens von Schlagworten ausgewertet.

Lfd. Nr	Begriff/Schlagwort	Anzahl
1	Dank	72
2	Gesundheitslage	35
3	Aufenthaltsort	32
4	Bewertung: Dienstalltag	25
5	Erinnerung	21
6	Foto	19
7	Wetter	19
8	Wunsch nach Kriegsende	17
9	Urlaub	16
10	Gruß	15
13	Bittbrief	15
11	Kriegsopfer	13
12	Dienst	12
14	Gottvertrauen	9
15	Krankheit	8
16	nichts Neues	8
17	Schützengraben	8
18	Bild	7
19	Ernte	7
20	Kontaktwunsch	7
21	Pfingstgruß	7
22	Artillerie	6
23	Ausbildung	6
24	Lebenszeichen	6
25	Weihnachtsgrüße	6
26	Ruhestellung	5
27	Verwundung	5
28	Antwort	4
29	Etappe	4
30	Geburtstagsgrüße	4
31	Lazarett	4
32	Ostergruß	4
33	Auszeichnung	3
34	Entschuldigung	3
35	Fliegerangriff	3
36	Franzosen	3

37	Glückwunsch	3
38	Hoffnung	3
39	Unterstand	3
40	Advent	2
41	Angriff	2
42	Engländer	2
43	Freizeit	2
44	Eisernes Kreuz	2
45	Gasvergiftung	2
46	Granate	2
47	Kampf	2
48	Schmerzen	2
49	Sieg	2
50	Verletzung	2
51	Wohlergehen	2
52	Zitat	2
53	Anerkennung	1
54	Ausflug	1
55	Beförderung	1
56	Beileid	1
57	Birkenrindenkarte	1
58	Dachsbau	1
59	Eigenmotivation	1
60	elektrischer Drahtverhau	1
61	Erntedank	1
62	Ernteurlaub	1
63	Ersatz	1
64	Fahnendiebstahl	1
65	Familie	1
66	Feld der Ehre	1
67	feldgrau	1
68	Feldzug	1
69	Festtage	1
70	Freund	1
71	Frühjahrsoffensive	1
72	Gas	1
73	Gefallene	1
74	Geldmangel	1
75	Geschütze	1
76	Glück	1
77	Graf Bothmer	1
78	Hanseatenkreuz	1
79	Heilung	1

80	Heimat	1
81	Heldengrab	1
82	Hygiene	1
83	Internment Camp	1
84	Jungfrauen-Verein	1
85	Kamerad	1
86	Karriere	1
87	Kreuzotterbiss	1
88	Kriegshandwerk	1
89	Kriegslage	1
90	Lebenslauf	1
91	Minen	1
92	Mitgefühl	1
93	Mut	1
94	Mutprobe	1
95	Neujahrsgrüße	1
96	Ostfront	1
97	Parade	1
98	Parole	1
99	Postenstehen	1
100	Ratten	1
101	Regen	1
102	Reserve	1
103	ruhig	1
104	Schmuck	1
105	Schriftverkehr	1
106	Schulbesuch	1
107	Segelfahrt	1
108	Soldaten verachten	1
109	Spiel	1
110	Stellung	1
111	Strom	1
112	Tätigkeitsbeschreibung	1
113	Theater	1
114	Tod der Mutter	1
115	Tod des Kaisers	1
116	Trauernachricht	1
117	Trommelfeuer	1
118	Trost	1
119	Turnfest	1
120	Uniform	1
121	Unterbringung	1
122	Vaterland	1

123	Verdun	1
124	Verhalten des Führers	1
125	Verschüttung	1
126	Weihnachten an der Front	1
127	Weihnachtsfeier	1
128	Weihnachtslieder	1
129	Weihnachtspaket	1
130	Wohlbefinden	1
131	Wort Gottes	1
132	Wunsch	1
133	Zahnbehandlung	1
134	Zensur	1
135	Zerstörung	1
136	Zukunft	1
137	Compturkreuz	1